Prof. Dr. Otto Veit

Ein Nachruf und ein Stück Geschichte der Kölner Anatomie

R.		Ortmann
----	--	---------

Anatomisches Institut der Universität Köln, Köln, BRD

Prof. Dr. R. Ortmann, Anatomisches Institut, D-5 Köln-Lindenthal (BRD)

ὅς μάλα πολλά πλάγχθη Homer

Am 17. Oktober 1972 ist Prof. Dr. med. Otto Veit an seinem 88. Geburts-tag nach 47-jährigem Wirken für das Anatomische Institut und die Universität Köln verschieden. In diesem Lebensablauf spiegelt sich ein Stück Geschichte in harten, klaren Farben wider, ein Bild, das aus mancherlei Grün-den festgehalten zu werden verdient.

Otto Veit kam am 17. Oktober 1884 als Berliner Kind in einem Arzt-und Professorenhaus auf die Welt. Sein Jugendweg führte ihn durch die Berufungen des Vaters von Berlin über Leiden nach Erlangen. Von der hol-ländischen Gymnasialausbildung sprach der Emeritus Veit noch immer mit grosser Dankbarkeit und Hochachtung. Den jungen Studenten zog es zu-nächst zum Zoologiestudium nach Marburg. Der damalige Ordinarius der Zoologie, Korschelt, riet ihm, vor ein spezielles Zoologiestudium die vor-klinischen Semester bis zum Physikum in der Medizin vorausgehenzulassen. Der Rat wurde befolgt. Otto Veit blieb dann zwar in der Medizin, blieb aber auch insoweit der Zoologie treu, als er später zu einem der markante-sten Vertreter der vergleichenden Anatomie in Deutschland wurde. Von Marburg ging der Medizinstudent Otto Veit nach Erlangen, dann nach Freiburg, um in Halle Staatsexamen zu machen. In Freiburg fand er in der Wieders-heimschen Hochburg der vergleichenden Anatomie mit den beiden erfah-renen Oberärzten Keibel und Gaupp in letzterem nicht nur seinen Doktor-vater, sondern auch die Persönlichkeit, die seiner späteren Forschungsrich-tung den speziellen Charakter gab.

Nach der Promotion und Approbation 1908 und 1909 rief Prof. Gasser am 1. April 1909 den jungen Assistenten als 2. Prosektor zu sich nach Marburg in das Anatomische Institut, das zeitlebens für Otto Veit das Ideal eines solchen bleiben sollte. 1911 folgte die Habilitation mit einem ersten

Nekrolog

163

Beitrag zur Kenntnis des Wirbeltierkopfes und 1914 die Ernennung zum 1. Prosektor und Abteilungsleiter. Der erste Weltkrieg zog den Privatdo-zenten zunächst als Kneigsfreiwilligen (Eisernes Kreuz II 1914), später als Unterarzt, Assistenzarzt und endlich als Oberarzt in seinen Bann. Diese Tätigkeit als Truppenarzt in den Karpaten und später im Lazarettendienst an der Westfront setzte Leitlinien für die Ausrichtung des Anatomieunterrichtes vieler Jahrgänge von Medizinstudenten. Die berufliche Unterbrechung durch den Krieg und die anschliessende französische Gefangenschaft von 1918 bis 1920 trugen Otto Veit nicht nur die verzögerte Ernennung zum Professor, sondern auch andere erhebliche berufliche Nachteile ein. Durch die spätere Rückkehr fand er die Umwelt im Fach Anatomie erheblich zu seinen Un-gunsten

verändert. Nicht nur waren viele Posten unterdessen mit gleich-altrigen oder jüngeren Kollegen besetzt, sondern es war auch eine Reihe von Förderern nicht mehr im Amt oder gestorben. 1920 fand Otto Veit in Frieda geb. Meinshausen die Gefährtin für ein Leben, dessen harte Kontraste zu tragen sie in bewunderungswürdiger Weise mit übernehmen sollte.

Am 1. Mai 1925 wurde der 41-jährige auf das neugegründete Ordinariat für Anatomie in Köln mit dem Auftrag berufen, den anatomischen Unterricht für die Vorklinik in Gang zu bringen. Wenige Räume im Pathologisch-anatomischen Institut mussten vorerst genügen. Doch die aufzubauenden Lehrsammlungen und die Institutsbibliothek, insbesondere aber die sprunghaft ansteigenden Vorklinikerzahlen erzwangen eine zunehmende Ausdehnung im Hause des Gastgebers. Die Bereitstellung des Sektionsgutes für den Präpariersaal wurde dadurch ermöglicht, dass das Institut zusätzlich die Funktion eines Leichenschauhauses für die Stadt Köln übernahm. Die Bibliothek erhielt einen soliden Grundstock durch den Erwerb des Sonderdrucknachlasses von Hermann Braus. Das infiltrierende Wachstum der Anatomie im pathologischen Institut führte nach jahrelangen, zermürbenden Dreiecksverhandlungen zwischen Fakultät, Universität und Städtischen Behörden zu einer abrupten Trennung vom Gastinstitut, dergestalt, dass sich das Anatomische Institut im Jahr 1928 mit allem Inventar buchstäblich auf der Strasse wiederfand und seine Mitarbeiter sich anschliessend auf sieben verschiedene Arbeitsplätze verteilt sahen. Die Akten des Universitätsarchivs geben in Stössen Auskunft über Eingaben und Ablehnungen, über ganze Ketten jäh auftauchender und genauso schnell verschwindender Provisoriumsplanungen. Endlich wurde 1930 durch den Bau von Baracken für die Sammlung und den Unterricht sowie die Zurverfügungstellung von zwei Etagen im sogenannten «Theresienhaus» für die Forschung ein proviso-

164

Ortmann

rischer Institutsbetrieb für 10 Institutsangehörige und etwa 250 Studenten ermöglicht. Dieses Provisorium sollte allerdings das optimale Ergebnis all der Kämpfe eines Hochschullehrers um seine Arbeitsmöglichkeit und trotz-dem jahrzehntelang Aschenputtel unter deutschen Fachinstituten bleiben. 1927, 2 Jahre nach seiner Berufung, hatte die Fakultät Otto Veit zum Dekan gewählt. Die Entwicklung einer medizinischen Fakultät aus dem Direktorenteam einer Städtischen Akademie und einer hinzuberufenen Vorklinik stellte den relativ jungen «Oppositionsdekan» Veit vor schwierige Aufgaben. Es galt, den Einfluss der Stadt Köln bei der Besetzung der Kliniken zugunsten eines akademischen Berufungswesens einzudämmen, was zu Auseinandersetzungen mit dem Oberbürgermeister und seiner Medizinalbehörde führen musste. Otto Veit setzte sich gegen die Stadt und in der eigenen Fakultät durch und gewann obendrein das Vertrauen von Konrad Adenauer. Dieser liess sich, solange er Oberbürgermeister von Köln war, von Zeit zu Zeit die Institutssammlungen zeigen, zur Information, wie die von ihm als Vorsitzenden des Universitätskuratoriums zusätzlich bewilligten Gelder verwandt worden waren. Adenauers Plane, der Anatomie eine Heimstatt im Rahmen eines grossen naturwissenschaftlich-biologischen Instituts zu geben, verflüchtigten sich in den Jahren des Bankenkrisen und der Arbeitslosigkeit. Es blieb aber bei der Aufteilung des Institutes in drei Teilkomplexe, die da-zu noch 500–600 Meter voneinander entfernt waren.

Am 29. September 1937 traf den in Stadt und Universität hochgeschätzten Hochschullehrer die Entlassung und Zwangspensionierung aus rassistischen Gründen durch die nationalsozialistischen Machthaber. Alle klar zutage-liegenden Verdienste, Kriegsdienst, Kriegsgefangenschaft, Aufbau des Instituts, sowie entscheidende Beiträge zur Gestaltung der Fakultät waren nicht in der Lage, dem Kampf von Dekan Bering und Rektor von Haberer um die Abwendung des Unheils und

Unrechtes zum Erfolg zu verhelfen. Zur Untätigkeit verdammt, ausgeschlossen aus dem Kreis der Kollegen und Amtsnachfolger, in Sorge um die Zukunft der ököpfigen Familie, blieben seine Gedanken mit zunehmender Gefahr des zweiten Weltkrieges bei «sei-nem Institut», «seiner Bibliothek», «seinen Sammlungen». Die letzten Kriegsjahre brachten den Verlust der eigenen Wohnung und des persönlichen Eigentums sowie die rassische Verfolgung der Kinder, endlich die Einziehung des älteren Sohnes zum Kriegsdienst, der in einem nie geklärten Vermisstenschicksal enden sollte. Die Sorgen um das Institut stellten sich als allzu berechtigt heraus. Alle Räumlichkeiten und praktisch das gesamte Inventar mit Bibliothek und Sammlungen gingen in den Flammen auf. Selbst über das Kriegsende und die Aussicht auf Wiedereinsetzung hinaus setzte

Nekrolog

L65

sich die Unglückskette fort mit dem Verlust der Gattin an einer Typhus-infektion. Ungebrochen und unverzüglich nahm der nunmehr öljährige den Wiederaufbau in die Hand, wiederum mit ein paar Räumen im Dachgeschoss der Pathologie und mit Hilfe von Studenten errichteten Behelfsbaracken für den Unterricht. Im Amt des Prorektors fiel ihm die Sorge um den Wiederaufbau des Lehrkörpers der Universität einschliesslich der Entnazifizierung zu. Mit Philipp Stöhr zusammen sorgte er für eine möglichst frühe Wiederaufnahme der Tagungen der Anatomischen Gesellschaft. Ein Ruf an die Universität München (Nachfolge Heiss) wurde trotz der Verlockung eines heilen Institutes abgelehnt. Für Otto Veit war es selbstverständlich, dass in Köln nicht der Neuaufbau seines Institutes an erste Stelle der langsam anlaufenden Planung rückte, sondern der Ersatz der Kliniken. Wieder kam es zur Zwangsräumung des Instituts aus der Pathologie und diesmal zum Umzug in das «Mansardenkönigtum» in der Hautklinik. In den wenigen Jahren bis zur Emeritierung, neben der Sorge um den täglichen Unterricht und trotz aller finanzieller Engpässe, ist es Prof. Veit gelungen, ein zweites Mal eine Bibliothek und ausgedehnte Institutssammlungen aus dem Boden zu stampfen. Ihr Zustandekommen muss jedem Erfahrenen rätselhaft erscheinen. Sie stellen den Rohbau für die sich heute im Neubau ausbreitenden Demonstrationen dar. 1957 erfolgte die Emeritierung. Noch fast 10 Jahre erwartete das Institut den Emeritus als selbstverständlich täglichen Gast. Zum Neubau des Kölner Instituts konnte der alte Herr keine innere Beziehung mehr finden. Seit 1971 wurden die Besuche seltener und mussten seit Winter 1971/72 ganz unterbleiben. Wenn schon über lange Jahre das allmählich verlöschende Augenlicht dem Morphologen Kummer gemacht hatte, so schränkte im letzten Jahr eine fast völlige Blindheit den Lebensraum auf das Arbeitszimmer in der behutsamen Pflege der ältesten Tochter ein.

Die Veröffentlichungen von Otto Veit zeigen eine deutliche Gruppierung entsprechend den verschiedenen Lebensabschnitten. Schon während des klinischen Studiums erscheinen, quasi als Vorläufer zur kommenden Serie von Arbeiten über die Anatomie und Entwicklungsgeschichte des Wirbeltierkopfes, erste Beobachtungen am Lepidosteusschädel. Die Promotionsarbeit über Sympodie ist eine Art Lehrlingsarbeit unter Gaupps Hand. Das Thema des Wirbeltierkopfes nimmt der junge Assistent mit nach Marburg, um hier auf diesem Gebiet eine Reihe von Arbeiten, darunter auch die Habilitationsschrift, im eigenen Stil vorzulegen. Daneben erscheinen einige Aufsätze, die offensichtlich der Auseinandersetzung mit Unterrichtsproblemen in der Entwicklungsgeschichte ihre Anregung verdanken. Ein vom Gynäko-

166

Ortmann

logen Esch gewonnenes und zur damaligen Zeit kostbares Material, eine in situ gewonnene menschliche Keimblase aus der vierten Woche, wird von Veit nach allen Richtungen, für viele folgende Forschungsgenerationen vorbildlich, mit plastischen Rekonstruktionen untersucht. Noch während der letzten Kriegsjahre war schon in einer Spezialstudie die beim menschlichen Embryo auffallend starke Neuralleiste vorweg veröffentlicht worden, eine Erscheinung, die später in der Frage der Spezifität der Keimblätter eine Rolle spielen sollte. Die Aufbauphase in Köln lässt Veit nur Zeit zu kleineren Aufsätzen, die teils durch den Unterricht angeregt wurden, teils sich aus der Auseinandersetzung mit Zeitproblemen seiner Fachrichtung (Spemann) ergaben. Die Zwangspensionierung mit der Isolation und Verfolgung lässt jede wissenschaftliche Tätigkeit versiegen, eine Drucklegung wäre ohnehin unmöglich gewesen. In der Nachkriegszeit, nach der Wiedereinsetzung, lassen der Wiederaufbau und akademische Ämter nur einige allgemeine Studien entstehen. Erst die späten fünfziger Jahre lassen in Wiederaufnahme der Thematik der Marburger Zeit die Monographie über den Wirbeltierkopf entstehen. Daneben laufen Vorbereitungen für die Herausgabe seiner Vorlesung über Entwicklungsgeschichte, zu deren Druck es nicht mehr kommen sollte. Den Lebensabend erfüllen Studien über die Entwicklung des Vorderkopfes bei Gymnophionen und Anuren, über die der 79jährige auf der Wiener Fachtagung 1964 seinen ersten Vortrag vor der Anatomischen Gesellschaft hält. Weitere Teile aber muss Otto Veit wegen Verlöschen des Augenlichtes liegenlassen bzw. als Plane mit ins Grab nehmen.

Entscheidende Anregungen und Veitsches Gedankengut lassen sich in den Arbeiten von Kempermann, Weissberg sowie den Starckschen Arbeiten der dreissiger Jahre bis in dessen Lehrbuch der Entwicklungsgeschichte hinein verfolgen. Von seinen Schülern haben sich habilitiert und vertreten das Fach auf Lehrstühlen: Dietrich Starck, der Unterzeichnete, K. Rosenbauer und H. G. Goslar.

So endete ein Leben für die Universität, das Anatomische Institut, seine Studenten und die Familie. Prof. Veit galt als strenger Lehrer und strenger Prüfer, und doch haben ihm Schüler aus aller Welt die Treue bewahrt, darunter auch mancher, der bei ihm nicht bestanden hatte, aber trotzdem Hilfe für einen neuen Lebensstart erhalten hatte.

Ein Institut in eigenen vier Wänden sowie eine kontinuierliche Aufbaumöglichkeit ohne den täglichen Kampf um das Existenzminimum hat somit Otto Veit nie erlebt, doch werden die von ihm hinterlassenen Sammlungen von vielen Fachkollegen bewundert. Otto Veit hat den Schwerpunkt seines Wirkens immer in der Lehre gesehen. Schon im jüngsten Studenten das Ver-

Nekrolog

167
ständnis für Entwicklungsvorgänge und ein Denken in Zusammenhängen zu erwecken, war Ziel und Verdienst seines Lebens.

Im Reichtum dieses von härtesten Schlägen durchwirkten Lebens ist wohl die Quelle für die Abgeklärtheit und Altersweisheit seiner späten Jahre zu suchen. Wie die Liebe zu den Bergen, so hat ihn der Mut zur Überwindung aller Schwierigkeiten nie verlassen. Er lebte und starb als aktives Mitglied der bekennenden Kirche.

Schriftenverzeichnis

Über einige Besonderheiten am Primordialcranium von *Lepidosteus osseus*. Anat. Hefte 33: 157–203 (1907).

Über Sympodie; Inauguraldiss. Anat. Hefte 38: 65–99 (1908).

Über das Vorkommen von Vornierenrudimenten und ihre Beziehungen zur Urniere beim Menschen. Sonderabdruck aus den Sitzungsberichten zur Beförderung der gesamten Naturwissenschaften zu Marburg, Nr.7, November 1909.

Beiträge zur Kenntnis des Kopfes der Wirbeltiere I; Habilitationsschrift. Anat. Hefte 44: 5–133 (1911).

Die Lehre von der Spezifität der Keimblätter bei den Wirbeltieren. Naturw. Rdsch., Braunsch. (1912).

Zur Theorie des Wirbeltierkopfes. Anat. Anz. 49: 368–376 (1916).

Kopfganglienleisten bei einem menschlichen Embryo von 8 Somitenpaaren. Anat. Hefte 56: 305–320 (1918).

Studien zur Theorie der vergleichenden Anatomie. Arch. EntwMech. Org. 47: 76–94 (1920)

Über einen menschlichen Embryo aus dem Anfang der 4. Woche. Marburger Sitzungsberichte, 1920.

Mit Esch, P.: Untersuchung eines in situ fixierten, operativ gewonnenen menschlichen Eies der vierten Woche. Z.Anat. EntwGesch. 63: 343–414 (1922).

Alte Probleme und neuere Arbeiten auf dem Gebiet der Primitiventwicklung der Fische. Ergebn. Anal.EntwGesch. 24: 414–490 (1922).

Die Entwicklung der Körperform des Menschen bis zur Geburt; in Lebenskunde, vol.4 (Seemann, Leipzig 1923).

Über Blastodermwucherungen und die sog. Amnionbildung bei Pristiuruskeimscheiben. Anat. Anz. 56: 266–271 (1923).

Entwicklungsgeschichte und vergleichende Anatomie in ihren Wechselbeziehungen zu einander, erörtert an dem Problem des Wirbeltierkopfes. Anat. Anz. 58: 374–393 (1924).

Beiträge zur Kenntnis des Kopfes der Wirbeltiere. II. Morph.Jb. 53: 319–390 (1924).

Bemerkungen zu der Arbeit «Die Bildung der Fötalanhänge und der Placenta bei den Amnioten» von Dr. Dan. de Lange jr. Anat. Anz. 59: 138–139 (1925).

Zur Theorie der Entstehung der Nervenbahnen. Ein Versuch. Anat. Anz. 62: 373–378 (1926/27).

Neuere Auffassungen zur Theorie der Entwicklungsgeschichte (Spemannsche Versuche). Naturwissenschaften 15: 134 (1927).

168

Ortmann

Grundsätzliches zum Bau des Nervensystems der Wirbeltiere; in Festschrift Korschelt. Z.wiss.Zool. 132: 187–199 (1928).

Gedanken zur Reform des Studiums der Medizin. Munch.med.Wschr. 1930: 453.

Das Problem der Entstehung des squamoso-dentalen Kiefergelenkes der Säugetiere. Paradentium 2: 1–30 (1930).

Beiträge zur Kenntnis des Kopfes der Wirbeltiere. III. Beobachtungen zur Entwicklung des Kopfes von Petromyzon planeri. Morph.Jb. 84: 86–107 (1939).

Vorschläge zu einer Reform des Studiums der Medizin. Kölner Universitäts-Zeitung, Heft 3, pp. 25–26, 18. Mi 1946.

Über die Regioneneinteilung der Wirbelsäule des Menschen. Dt.med.Rdsch. 1: 337–340 (1947).

Über das Problem Wirbeltierkopf (Thomas, Kempen-Niederrhein 1947).

Lebensvorgänge und Naturwissenschaft. Almanach (Thomas, Kempen-Niederrhein 1949).

Einiges über Bau und Genese des Menschenschädels. Dt. med. Rdsch. 3: 399–403 (1949).

Vergleichende Anatomie und Vererbungslehre. Kölner Universitätsreden, gehalten am 5. Juni 1946. (Scherpe, Krefeld 1950).

Studien zur Theorie der vergleichenden Anatomie. II. Die Vererbung erworbener Eigenschaften. Morph.Jb. 90: 148–156 (1950).

Eröffnungsansprache der Anatomischen Gesellschaft in Kiel. Verh. anat. Ges. 48. Vers., Kiel 1950. ErgH. Anat. Anz. 97: 3–5 (1951).

Vor neuen Aufgaben bei der Anatomischen Untersuchung des Nervensystems. Gazeta med.port. 7: 231–233 (1954).

Über eine chordaähnliche Umbildung des Darmdaches vor der Praechordalplatte bei *Rana fusca*. Morph.Jb. 99: 257–261 (1958).

Ossa parietalia superiora multipartita bei einem Schimpansen. Z. Morph. Anthropol. 57: 54–56 (1960).

Die Entwicklung des knöchernen Schädels unter besonderer Berücksichtigung der höheren Wirbeltiere; in Neuroradiologische Diagnostik und Symptomatik der Hirnentwicklung im Kindesalter. Symp. Berlin 1960, pp. 11–29 (VEB Verlag Volk und Gesundheit, Berlin 1963).

Beiträge zur Kenntnis des Kopfes der Wirbeltiere. IV. Beobachtungen über eine Chorda rostralis bei *Hypogeophis*. Morph.Jb. 707: 11–41 (1965).